

Forum Worum

Stefanie Pirnay · Pablo N.M. Dummer · Friedemann Hahn · Daniel Ueber

Rezitation aus dem Chaoticum

Forum Worum
c/o Pablo Dummer
Schlettstadter Str. 35
79110 Freiburg
(07 61) 89 46 13

www.forumworum.de

Übersicht

<<CH>>	5
FROUKE	7
GRAU/GROW	8
ZEITQUANTENSPRUNG	10
DER EISVOGEL	12
STRANDGANG.....	14
KULTUR UND ANDERE UNTERSCHIEDE.....	15
UNÄR.....	19
BINÄR.....	20
OCKHAMS RAZOR.....	21

Stefanie Pirnay

<<CH>>

Eigentlich wusste er nicht wirklich wie er hier hergekommen war. Das Wasser quietschte in seinen Schuhen und er hatte natürlich nicht die leiseste Ahnung, wo der nächste Gullideckel nach oben sein könnte. Und noch dazu war es ziemlich dunkel, bis auf seltsam anmutende Gewächse an den Mauern, die leise und besinnlich vor sich hin fluoreszierten.

Angefangen hatte alles mal wieder mit einem beschissenen Familienfest. Seine Schwester hatte ihren neuen Freund mitgebracht, den er eigentlich sehr in Ordnung fand. Allerdings nicht seine Eltern. Spätestens als sie ihn fragten, worüber er seine Diplomarbeit schreiben würde und sie als Antwort „Die Auswirkungen von bewusstseinsweiternden Mitteln auf die soziale Integrationsfähigkeit bei Multiplen Persönlichkeiten“ bekamen, eskalierte die ganze herrliche „wir-lieben-uns-alle“-Stimmung. Seine Schwester wurde um ein Gespräch unter sechs Augen gebeten und der Gast mit ihm zum Tischtennispielen geschickt. Nach der sechsten Partie kam man sich langsam näher, äußerte vage seinen Unmut darüber, so auf das Abstellgleis gestellt worden zu sein und die erste Flasche Wein aus dem privaten Vorrat seines Vaters wurde mit dem Schweizer Taschenmesser geöffnet. Nach einiger Zeit die Frage „Sag mal, wie ist das denn so? Haste denn was da?“. Nach kurzem Nachdenken, dass man vor dem sechsunddreißigsten Tischtennismatch eh nicht wieder zurückerwartet werden würde, wurde ein Pfeifchen gezückt, Kraut gestopft, noch die kurze Frage: „Sach mal, bist du eigentlich multiple?“ und die ersten Züge genommen. Kurz die Fenster gelüftet, damit man nichts merkt und ein wenig weitergespielt. Zwischenzeitlich nannten sie es „Ping-Pong“, kicherten über ihre neue und heimliche Verschwörung unter progressiven und innovativen jungen Männern und außerdem, was soll's. Was denen da oben so wichtig ist. Richtich wichtig, Wichtich Wichtelich. Man konnte es ihnen so oft wie man wollte erklären, sie verstanden das mit dem kleinen Mann einfach nicht. Dafür wurde es aber umso lustiger. Den Wicht am Kragen und mit einem riesigen Gepardensprung an der Glatze packen, ihn dann langsam zu der Raupe nehmen und durch den sternkragenwahren Tag ruckeln. Ruckeln ist gut, richtich relevant, das meinte auch sein Mitverschwörer, ruckelte noch ein wenig auf seinen Hosen und bestaunte den Affen, der nebenan auf dem Platz seine heiße Schokolade trank. Ist das eigentlich erlaubt oder auch nur so ein Wichtelgeknülche, die Mülch? Und plötzlich erschien sie dann doch, die Pforte der Wichtel ins Land der silbernen und flimmernden Bewusstseinsweiterung. Nur ein paar kleine eckige Berge runter und schon war sie da, die Goldcard, lächelte und verpasste einem ein paar neue Zähne. Welche, die im Licht „tsching“ machten und wirklich gut rochen. Da bleibt garantiert kein Marzipan kleben, wie bei den Wichteln, mit den braunen ekel-süß-riechenden Mäulern und den schrill-gelben Zitronenflatterwesen. Digisieren, das ist, was man machen muß. Den Wichteln einen Stock verzweifeln, ihn drehen und am Ende feste in die Erde stoßen, ein Mahnmahl, was selbst tief unten noch wiederhallt, alles erbeben lässt und die elementare Tür öffnet. Genau die. Die Kugel des

Bewusstseins. Klare Bedienungsfläche und die volle Kontrolle. Ha, ich sehe genau, was du denkst. Du bist doch schwul, genau wie deine Freundin nebendran, die hat scharfe spitze Zähne und wird dich nachts verspeisen. Ich weiß es, Du nicht. Du bist ein Wichtel und zum Marzipankleben verurteilt, du Wurm du. Komm nur her, ich zeige Dir, wo Du rumkriechen musst. Durch das Gedränge in das Gewürme der Braunsuppe, scharf und flüssich. Das, woraus Wichtel gemacht sind und auch wieder zurückkehren. Nicht wie wir, wir mit dem „tsching“. Wir strahlen wie ein Diamant im Dunkeln und deswegen sind wir unsterblich. Das ist nämlich das eigentliche Geheimnis. Wenn der Wichtichwichtel es verstehen würde, würde er auch zum „Tsching“ werden, aber die Braunsuppe ist für den Wichtel so wichtig, dann also auch eben nicht! So. Und jetzt: Beendigung! des Denkens! und Verharren in der Zeit! Zeit. Za-a..jt.

Jetzt war ihm eigentlich nur kalt und in ihm huschte die Ahnung eines Gedankens umher, irgendetwas verloren zu haben. Doch das Ende war nah, dort war der Gullideckel. Wie sinnbildlich. Schnell nach Hause, vielleicht duschen und einen Tee trinken, so richtig gut roch er nicht wirklich mehr. Nur gut, dass er regelmäßig ins Fitnesscenter ging, sonst hätte er dann schließlich den Deckel nicht mehr anheben können. Er schob ihn mühsam zur Seite streckte den Kopf in die freie Welt – und - dort sah er sie: die Chatze!

Frouke

Kraik'th ghom da m'har
Sienchr thamas
Dlan W'houl dhroch.
Keytom'e lach'throu
Sak'thru Frouke
Eynom'e Frouke.

Wollen'ch thira
Sarut gar' garon
Hel'wird'ha K'harom.
Keytom'e lach'threa
Sak'thru Frouke
Eynom'e Frouke.

grau/grow

selten mehr als das
gewahr in grauen schein
drehend und sich windend
gewahr durch scheinen grauen
stehend stehen
bleibend sehen.

Pablo N.M. Dummer

Zeitquantensprung

So etwas hatte ich erwartet. Am Rande der Straße sprachen sich die neuen Überlegungen bezüglich der Zeitmanipulation schnell herum. Kaum jemand hatte den Artikel wirklich gelesen, aber alle wussten bereits davon, und sie machten sich so ihre Gedanken, wie es denn weiterginge. Einige sprachen vom Weltuntergang, andere vom Werteverfall, wieder andere überlegten sich, ob sie Zeitzeugen einer der größten Fortschritte der Menschheit geworden waren, ja und dann gab's da noch diejenigen, die einfach Kaffee tranken. Einfach so vor sich hin. Im Vorübergehen hatte ich den Duft in meiner Nase aufgenommen, es war ein guter Kaffee, und normalerweise tranken die Leute hier nicht so guten Kaffee. Auf dem Weg zum kleinen verstaubten Laden, der diesen interessanten Kuchen hatte, den es sonst nirgends auf der Welt gab, sah ich noch Maria und ihr kleines Kind, von dem niemand so genau wusste, wie es zu ihr gekommen war. Ganz heimlich liebe ich Maria, kann es ihr aber natürlich nicht sagen. Es ist nicht richtig ihr in dieser Situation, in der sie sich eben befindet, so etwas zu sagen.

Im Laden kaufte ich reichlich Tabak und eine Rolle Kaubonbons, weil ich manchmal diese seltsamen Gelüste verspüre, wie sie sonst nur Teenies im Westen (oder besser: im Norden) mit sich herumschleppen.

Jedenfalls war ich irgendwann am Ende der Straße angekommen. Am Ende, weil dort der Ortsausgang war und dies für mich wie ein Ende der alten Straße war, außerdem hörte hier der Asphalt auf und die Straße war nur noch ein Sandweg. Ich ging die Treppen hinauf, in mein großes leeres Zimmer. Hier hatte ich immer den besten Ausblick auf alles. Die Leute waren aufgebracht, obschon sie alle unterschiedliche Meinungen vertraten. Ein Wissenschaftler hatte wohl so eine Art Zeitquantensprung oder ähnliches entdeckt. Der eine Fernseher, den wir im Dorf hatten, berichtete auch schon gleich von Revolutionen der Wissenschaft. Von früher her wusste ich, dass alles nur wieder eine große unwichtige Blase, eben eine Sensationsmeldung war, die niemand wirklich ernst nahm. Hat man in einem Dorf aber nur einen Fernseher, der als verzweifelter Versuch angeschafft worden war, westliche Lebensweisen nachzuahmen, so hat das, was über den Bildschirm flackert, einen gewissen religiösen Wahrheitsgehalt. Nur für eine Woche oder so, nichts ernstes also. Der Fernseher steht immer im Wohnzimmer der Großfamilie. Hier ist es die Bar, wo Jack – so will er jedenfalls genannt werden – allabendlich seinen guten Stoff ausgibt. Und Whiskey gibt es hier überall sehr guten. Preiswert und sehr rund im Geschmack. Kein Grund also, zu Hause zu bleiben und allein zu trinken. An solchen Orten kann man noch Menschen treffen, denen Gemeinschaft noch etwas bedeutet. Als es dann Abend war, ging ich zu Jack und fand auch Maria dort. Es war selten, dass sie in die Bar ging. Sonst lebte sie immer so abgeschieden. Sie war nicht allein gekommen. Zu Besuch war der sehr viel ältere Brite mit dem langen Schnauzer. Er mag wohl der Vater des Kindes gewesen sein, und sie bediente ihn, wie einen König. Mir wäre sicher schlecht geworden bei dem Anblick, hätte ich nicht bereits ein paar Gläser des goldgelben Saftes genossen. In diesem Augenblick schien mir die Welt und auch meine Liebe, ja mein ganzes Leben

gleichgültig. Nicht, dass ich es unachtsam weggeworfen hätte, nein, aber es war in diesem Schleier und fühlte sich dort geborgen. Nachdem der Abend und einige Whiskeygläser mehr ihren Lauf genommen hatten, beschloss ich meine letzten mir noch zur Verfügung stehenden körperlichen Ressourcen darauf zu verwenden, nach Hause zu kommen.

Am Morgen danach lag ich im leeren Zimmer, ausgebreitet wie eine Flunder. Mir war mehr als offensichtlich geworden, dass ich eine gute Dusche nötig hatte. Zum Glück stellte mir das Haus die dafür benötigten Einrichtungsgegenstände zur Verfügung. Nachdem ich auch noch die letzten Winkel meines Körpers von den Spuren der letzten Nacht befreit hatte, konnte ich auf die Straße gehen. –

Ein Reiter in schwarzen Gewand stand neben meinem Hauseingang und rauchte eine Pfeife. Eine Kapuze, weit ins Gesicht gezogen, versperrte die Sicht auf das Gesicht. „Du solltest nicht mehr hier sein“, sagte sie, jedenfalls hatte die Gestalt eine weibliche Stimme. „Es wird viel zu gefährlich. Das Dorf wird heute noch heimgesucht werden und du solltest dann...“

„jaja, das sagten sie bereits: ich sollte dann nicht mehr hier sein. Würden sie so freundlich sein und sich zu erkennen geben?“

Doch ich sah die Gestalt nur noch elegant dem Pferd die Sporen geben, um dann in der Vormittagshitze zu verschwinden. Irgendwie musste sie mich doch sehr beeindruckt haben. Ich ging nämlich zurück ins Haus, packte alle wichtigen Gegenstände zusammen, hinterließ, was ich nicht unbedingt brauchte und machte mich auf den Weg. Ich ging noch in dem kleinen Laden vorbei, um mir dies und das zu kaufen. Darunter eine Flasche goldgelber Sünde des sanften Vergessens. Danach ging ich noch zu Maria. Der britische Gentleman war schon gegangen, und so fasste ich Mut, sie zu fragen, ob ich sie nicht vielleicht zu einem Spaziergang würde einladen dürfen. Mit den wunderbarsten Augen, die gerade ein wenig verheult waren, sah sie mich an und gab mir mit einem sanften Nicken zu verstehen, dass sie mitkommen würde. Ihr kleines Mädchen, das mich fortwährend schüchtern ansah, kam mit uns. Wir verließen das Dorf mit beschwingtem Schritt. Hinter uns krachte Napalm auf Häuser und Menschen nieder. Ich dachte an mein leeres Zimmer. Ich würde wieder eines haben. Im nächsten Dorf kaufte ich ein Haus. Nachdem ich den Preis ein wenig drücken konnte, hatte ich bessere Laune. Maria ging zu Verwandten. Ich legte in meiner neuen Bleibe die Beine hoch und trank mein Andenken. Es war Weihnachten.

Der Eisvogel

In einer finsternen Nacht,
als alle Helden schliefen
und sanft der Wind, der eis'ge Wind,
die Dächer kalt garnierte,
da kam der Eisvogel in die Stadt
und studierte mit leeren Augen
die angsterfüllten Mannen

Er nahm den ganzen Schatz,
die Hälfte aller Menschen,
stand vierzehn ganze Tag
Am Fuß des alten Turms,
kein Laut entwich der kalten Kehle,
den silbergleißend Schnabel
um den toten Fisch geschlungen,
so stand er regungslos und still

Eiskristalle ließen kreischend Töne klingen,
tief vom Grund ein Grollen drang,
nach den vierzehn langen Tagen
hob er sich und schritt von dannen
er ließ den Frost, das Eis, den dunklen Schauer schier zurück,
und niemand hat ihn jemals fliegen sehen

Friedemann Hahn

StrandGang

Meer:

wohl die

Nordsee aber das

wissen wir nicht genau.

Der Schrei einer

schiefergedeckten Möwe

zerreißt den

Rausch.

Aus geringer

Höhe fällt die

Muschel und bricht sich

die Schale. Wie

mies, wie

schade.

Wir aber

knabbern weiter an

roten Radieschen.

Kultur und andere Unterschiede

„Und jetzt?“

Roland hob dünne Schultern. Er nahm seine John-Lennon-Brille ab und wischte sich übers Gesicht. Ich verbrannte mir die Finger am Kühlergrill und atmete den heißen Dampf des Motors.

„Die Betriebsanleitung liegt im Handschuhfach.“

Während ich mir eine Zigarette anzündete, kroch Roland ins Auto. Ich hörte ihn klappern und krakeelen. Die rote Lampe leuchtete immer noch.

„Muss am Kühlwasser liegen!“, rief er, stieß mit dem Kopf gegen den Rahmen, fluchte. Die Brille rutschte von der Nase und landet auf weichgefahrenem Kopfsteinpflaster. Wieder aufgesetzt. Mittagssonne. Keine Wolke. Felder ohne Wuchs. Rauch aus dem Kühler.

„Scheiß!“, ließ Roland noch einmal vernehmen und zog sich eine meiner Zigaretten. Gemeinsam mit dem Auto geraucht. Nichts bewegte sich, nur erhitzte Luft flirrte über der Straße. Wie Wasser sah das aus. Wasser! Wir brauchten Wasser!

„Ist es noch weit bis Berlin?“, frage ich. Roland murmelt etwas von ungefähr vier Stunden und dass die Abkürzung doch keine gute Idee gewesen sei. Ich tastete nach meinem Handy, tippte rasch ein paar Zahlen ein. Piepend teilte mir der Akku mit, wie wenig Lust er zum Arbeiten habe und legte sich schlafen. Schweiß auf meiner Stirn. Scheiß Sommer! Roland drehte drinnen am Radio. Techno tropfte aus den Lautsprechern.

Ein einsamer Vogel schob sich flügel Schlagend vor die Sonne.

Irgend jemand zog den Stöpsel, und die letzten Stampfer verklangen im Abfluss der Ewigkeit.

„Die Musik ist alle“, stellte Roland fest. Er zog sein T-Shirt, Aufdruck *Fitmilch aus dem Allgäu* aus und entblößte seinen mageren Körper. An Afrika gedacht. Er nahm sich noch eine Zigarette.

„Und jetzt?“, fragte er wieder und blies mir eine fiese Rauchwolke ins Gesicht. Ich tauchte ins Auto, fischte die Karte unter der Fußmatte hervor. Mit einem lauten *Klap!* schloss die Motorhaube, ich breitete das Papierwerk auf dem Blech aus.

„Wir könnten... hier sein“, spekulierte ich. „Wenn das stimmt, und ich bin mir sicher, dass es stimmt, dann ist hier auch Wasser.“

Ich wies auf einen blauen Fleck. Roland nickte, nahm eine leere Literflasche. Ich wusste nicht, ob der Motor solch ein Kühlwasser vertragen würde, behielt meine Zweifel aber für mich. Vielleicht liefen wir ja an einer Telefonzelle oder an einem Akkuladegerät vorbei. Mein schönes Auto.

Verdammte Wüste!

In Bewegung gesetzt.

Niemalsland, auch Kilometer hinter der seit zehn Jahren begrabenen Grenze. Hitze, immer wieder Hitze. Schweiß auf Haut und im Gewebe. Über uns unerbittlich, die Sonne. Mein Hirn, langsam aufweichend, blubbernd und schwabbelnd. Die letzten Gedanken an Ziel und Weg ertranken in zähflüssiger Masse abgehalfterter Zellkulturen.

Plötzlich, auf der Karte nicht verzeichnet: Wald. Grün und Oase zwischen dampfendem Mutterboden. Rolands Augen leuchteten.

„Das Paradies liegt ausgerechnet hier“, sagte er und zerzte mich von der Straße. Wir fegten durch den erdigen Staub, bis uns die stillen Bäume kühl umarmten. Lachen drang durch die Zweige, seltsamer Duft frischer Flüssigkeit. Auf

Tannennadeln schlichen wir zur Lichtung, zum Wasser. Wieder Lachen, menschliches Planschen.

„Still!“, herrschte Roland, drückte meinen aufgedunsenen Körper nach unten. Ich konnte Wasser riechen.

„Die sind alle nackt!“, fauchte Roland und rieb sich seine erstaunten Augen. Müde und doch von Neugier zerfressen hob ich meinen Blick: Da schwammen, spritzen, feierten menschliche Wesen. Ihre Häuser tummelten sich stumm ums Wasser, alle aus tragbarem Stoff. Silberne Spiegel sammelten Sonnenlicht und bräunten so manches tierisches Fleisch. Essgeräusche. Altersdurchschnitt schwer zu schätzen. Freizeitkultur?

Musik schob sich an unser Bewusstsein: Michael, hieß es da, habe den Farbfilm vergessen, und Nina sei deshalb sehr traurig. Autos aus Pappmache schmolzen in der Hitze.

„Hallo, Brüder! Zur Sonne, zur Freiheit?“

Mein Herz wollte nicht mehr schlagen, das letzte Blut zog sich unschuldig aus meinem Gesicht zurück und hinterließ eine gekalkte Fläche. Roland zuckte, als hätte ihn ein Aal gebissen. Im Geiste bis drei gezählt, dann umgedreht. Ein Mädchen, eine junge Frau, barhäuptig, -busig und -häutig schaute mit einem weißen Grinsen auf uns herab. Soweit ich das von unten erkennen konnte, zierte möhrfarbenes Haar ihren kleinen Kopf. Als letzter Auswurf der 68er-Bewegung sollte ich eigentlich eine tolerante Sexualerziehung genossen haben, in diesem Moment aber versagten alle aufgeklärten Mechanismen. Zum Glück schien auch Roland in errötende Verwirrung gefallen zu sein. Sie grinste immer noch. Lange genug, um mich zu fassen.

„Ich suche ein Telefon.“

„Soso“, sagte sie, beugte sich zu uns herunter. Einiges in Bewegung. „Dann kommt mal mit.“

Sie flatterte durch Unterholz und Unterbewusstsein. Wir hinterher.

„Schaut mal, wen ich gefunden habe!“, verkündete sie und wies mit einladender Bewegung auf Roland und mich. Verschiedene Köpfe drehten sich in unsere Richtung, mehr oder minder erstaunte Augen nahmen uns auf und zur Kenntnis. Wirklich das Paradies.

„Wollt ihr was trinken?“, fragte unsere Entdeckerin. Sie verschwand kurz, während um uns herum wieder Wasserbälle flogen, und Drachen in die Luft stiegen. Eine eiskalte Flasche fand sich in meinen Händen wieder, Marke fremd, Geschmack trotzdem bekannt.

„Ihr seid nicht von hier, oder?“, fragte sie, lächelte dabei. Sommersprossen leuchteten. Ich nickte, Roland sagte, dass wir nach Berlin wollten.

„Na, da habt ihr's ja noch weit.“

„Genau“, platzte es aus mir heraus. „Deshalb brauchen wir ja auch das Telefon. Nicht, dass wir zu spät kommen.“

Sie nickte ernst, dann:

„Erich, weißt du, ob wir ein Telefon haben?“

Die anderen schienen sich für uns überhaupt nicht zu interessieren; vielmehr ignorierten sie uns gekonnt. Der Angesprochene tänzelte durch den warmen Sand. Groß und muskelbeladen zeigte er sich auch ganz natürlich. Sie umarmten sich rasch. Kusschmatzen. Etwas in meinem Magen zog sich blitzschnell zusammen, dass ich trocken schluckte. Alkohol musste helfen.

„Nein“, antwortete Erich. „Hier gibt's keins.“

Das umarmte Paar wechselte rasche Blicke.

„Was wollt ihr denn in Berlin?“

„Auf die Parade“, entgegnete Roland und nahm meine letzte Zigarette.

„Also wir haben damals genug Paraden gesehen“, meinte Erich und nahm kurz seine braune Hornbrille ab. „Warum bleibt ihr nicht einfach hier und nehmt einen Apfel?“

Ich dachte an den Wagen, der in der Sonne schwitzte. Roland schaute sich rasch um, wie ein Fuchs auf der Pirsch.

„Findest du nicht auch“, meinte er schließlich, und ein irres Leuchten verdunkelte seine eben noch klaren Augen, „dass wir hier etwas overdressed rumlaufen?“

Daniel Ueber

Unär

Ein Strom
Hüllt ein
Verbindet
Und lässt ruhen
Ein Gedanke
Ist alles
Ein Punkt
Der zur Kurve wird
eigenerfahren

Binär

Geistgebunden
Eingesetzt in Türme aus Kristall
Schimmernd vor Verständigung
Huscht hin und her Struktur.
Auf einer kleinen Nebenstraße
Klebt es
In den feinen Rissen
Noch nicht geflohen
Rotgewandet

Ockhams Razor

„Leider wird mit aller Klarheit angenommen werden müssen, das nichts durch etwas größer wird, schneller oder in sonst irgendeiner Weise komperativisiert, da es an sich und ohne über die Vernetzung a priori zu verfügen, kaum vertagen lässt, wengleich sich auch zum Scheine des Wollens Evidenzen finden lassen, die sich selbstredend nicht mehr a posteriori in einen Vergleich setzen lassen mögen, wodurch schon allein eine etwaige geistige Annäherung an die Vermächtnisse, die uns hier und heute vorliegen, unweigerlich geschlossen werden kann.“

Der Satz hing einige Zeit im Raume, ließ tropfende Erkenntnis bei dem einen, basses Erstaunen bei anderen zurück und fand nach und nach einen Widerhall in den geräumigen Köpfen der Versammelten. Der Sprecher, ein durch und durch gewichtiger Mann mit tadellosen Manieren, gut verpackt in feinstem englischem Zwirn, bog den Kopf nach hinten, um auf eine Reaktion zu warten.

Die kam prompt in Gestalt einer schlanken, drahtigen Figur, die etwas zur Hektik neigte, besonders in den letzten Wochen, die dahinschmolzen wie Schnee in der englischen Sommersonne, während das Schiff, um das es sich drehte, immer noch seiner Vollendung harrte.

„Aber ich bitte Sie, Lord Henessy, zuerst einmal ist es mir unmöglich zu glauben, dass die Ingenieurskunst im Schiffsbau keine Verbesserung der Lage darstellt. Und im Nachhinein bestätigt sich dadurch doch nur, was ich schon sehr lange vorher gesagt habe, dass nämlich mit dem Stapellauf meines neuen Schiffes sehr wohl ein neuer Maßstab gesetzt wird, was sowohl die Sicherheit als auch den Luxus angeht. Ich bitte das zu verzeihen, falls die hier anwesenden Herren seit neuestem Bescheidenheit zu ihren höchsten Gütern zählen, aber mir kommt es so vor, als ob dies alles doch die Begriffe „schöner, schneller, besser“ zuließen.“

Die Angesprochenen ließen ein zustimmendes Murmeln erklingen, einige lächelten ob der absurden Vorstellung, sich mit weniger zufrieden zu geben als dem Besten, doch einige wenige zogen die Stirnen kraus, legten die Nase in Falten und klopfen ungeduldig auf ihre mit Silber verzierten Gehstöcke. Einer dieser Nachdenklichen erhob sich langsam und ließ würdevoll und gerade so laut vernehmen, dass alle sehr gut aufpassen mussten, um die Worte zu verstehen:

„Es ist und bleibt aber doch ein Faktum, dass alle Kunst der Welt nichts perfektes Hervorbringen kann. Das bleibt allein Gott vorbehalten.“

Wieder antwortete die drahtige Figur:

„Natürlich sage ich nicht, dass wir Gott nacheilen können, denn diese Lektion haben wir von Babylon gelernt. Doch mit der Wissenschaft haben wir ein Instrument hervorgebracht, das sich selbst überwacht, das Rasiermesser Ockhams, das sich beständig selbst schärft. Und alles, was von diesem Baume abzweigt ist ebenso der Erbe aller Tugenden. Die Frucht eilt dem Baume nach und kann nur sein, was der Stamm an Eigenschaften hat.“

„Ganz genau, und da die Kunst der Ingenieure auch ein Zweig der Wissenschaft ist, die wie sie selbst sagten, nicht perfekt sein kann, so ist auch alles, was diese Kunst hervorbringt mit einem Makel behaftet. In Gottes Antlitz ist das ganze

Streben der Menschheit nichts, und also ist auch alle Erkenntnis des Menschen nichts und kann daher nichts verbessern. Schon gar nicht, was Gott perfekt erschaffen hat. Das zu versuchen, hieße Hybris der schlimmsten Sorte.“

„Mein lieber Pastor Grenneth,“ ließ sich eine von unterschwelligem Humor leicht beschwingte Stimme vernehmen, „niemand versucht hier, die Perfektion Gottes zu prüfen, wir alle wissen, dass unsere Welt kein perfekter Ort ist, doch wir haben die Gabe bekommen, uns der Vollendung in weiten Kreisen anzunähern, ohne sie natürlich jemals zu erreichen. Trotzdem stimme ich zu, dass die Wissenschaft einen guten Schritt getan hat, unsere unperfekte Welt zu verbessern. Und jeder Schritt, der uns diesem Ziele näher bringt, wie auch der Bau dieses Schiffes, lässt uns teilhaben an der Perfektion, die wir zu erreichen trachten.“

Der Pastor zog eine säuerliche Miene, ging aber im allgemeinen Gemurmel der Anwesenden unter.

Eine junge Stimme erhob sich, fast zu jung für diesen Kreis erlesener Gestalten und sagte voller Inbrunst: „Meine Herren, lassen sie uns doch nicht vergessen, wie sehr die Seefahrt seit jeher der Menschen Geist beflügelt hat. Neue Völker, Handelswege, ja sogar ganze neue Kontinente, beinahe die ganze Entdeckung unserer Erde ist der Seefahrerei zuzuschreiben. Unsere Schiffe transportieren riesige Mengen an Handelsware in unsere Häfen, der Welthandel wäre ohne Schiffe gar nicht möglich und bevor uns nicht allen Flügel wachsen ist das Schiff immer noch die beste Art, den Ozean zu überqueren.“

„Humbug, alles in allem ist ihre so genannte Schifffahrtsleistung Humbug“, erwiderte ein Herr, der Aussehen und Gebaren eines Bullterriers hatte. Die Schärfe dieses Satzes ließ den Jungen zusammenfahren, doch als er sich wieder gerade aufrichtete und zu einer Erwidern ansetzen wollte, bekam er unerwartete Hilfe.

„Bullshit,“ antwortete ein kerniger Mann, der durch seine dunkle Haut, die derbe Reisekleidung und den Cowboyhut nicht so recht zu den anderen passen wollte, „vergessen wir doch nicht, dass ohne die Leistungen eines Kolumbus niemals Amerika entdeckt worden wäre, dieses großartige Land der Freien und Tapferen, die der Menschheit ein Vorbild ist und auch in Zukunft sein wird. Lassen wir uns nicht von Pastoren einschüchtern, die, wenn es nach Ihnen ginge, immer noch glaubten, die Erde sei eine Scheibe.“ Gelächter und allgemeines Kopfnicken unterstützten diese Ansprache. Der Bullterrier schob angriffslustig das Kinn nach vorne, setzte sich jedoch wieder und schwieg verbissen.

Der schlanke, drahtige Mann erhob seine Stimme wieder und diesmal triff sie vor Bewunderung. „Ganz recht, ganz recht, allein diese Leistung rechtfertigt mein Projekt, dem ich mein Leben ganz verschrieben habe und am Fortschritt werden sie alle, die sie hier sitzen und dagegen wettern nichts ändern können. Dieses Schiff wird der Schluss- und Höhepunkt meiner Karriere sein und die Menschen in ein neues Jahrhundert führen. Nun kann jeder gefahrlos den Ozean überqueren und das Meer in seiner ganzen Pracht genießen. Sie, liebe Kollegen, können ihren Geschäften nachgehen, ohne von der Außenwelt abgeschnitten zu sein. Leben und arbeiten, Hand in Hand, eine neue Form des Abenteuers.“

Als er die nickenden Köpfe sah und das zustimmende Lächeln, da wusste er, dass sein Vorhaben gelinge würde. Mit einer eleganten Bewegung setzte er sich seinen

Bowler auf, nahm seinen Spazierstock und tippte im hinausgehen an dessen Rand. Dann begab er sich hinunter an die Docks, um sich das Stahlgerüst seiner Geliebten anzusehen, jede Niete zu überprüfen und davon zu träumen, ihre mächtigen Maschinen in Aktion zu sehen. Und wie er so am Kai stand und er sie vor seinem geistigen Auge schon als geschmückte Braut sah, majestätisch, unsinkbar und bereit zur Jungfernfahrt, da sprach er leise:

„Nichts liegt mir näher und umgarnt mit schöpferischer Kraft mein junges ungestümes Leben, dass ich dich liebe und dass die Liebe zu dir alles zählt und nichts verbleiben lässt als reine tiefe Liebe.“